

Wie oft erschien mir dieser Hosienschrein wie ein Gefängnis, in dem der gemarterte göttliche Leib ruhen durfte bis zum anderen Tage, als müsse er sich erholen von seinen Wunden. Zu sehr gewohnt sind wir den Anblick des Gottmenschen am Kreuze. Wir gehen vorüber, ohne zu schauern vor unserer eigenen Grausamkeit. Wie kommt es, daß wir nicht sagen: „Genug! Wie konntest Du nur? Für so etwas von Mensch Dich opfern?“

Wo ist der Gott der Gerechtigkeit? Hier in diesem Gefängnis wünsche ich einen kritisierenden Gott. Aber vielleicht sind wir unter aller Kritik, und die Menschheit verdient, insgesamt ignoriert zu werden.

Sind wir verlassen, weil wir uns auf die Gnade verlassen haben? Wer läßt sich begnadigen? Gnade macht verächtlich und menschenunähnlich, wie das Mitleid verlegen macht und beschämt. Wer mich bedauert, sagt mir: „Sie haben kein Glück mit sich gehabt. Ihre Unbegabtheit tut mir leid.“ Aber die Unfähigkeit zum Glück fordert schreiend die Gerechtigkeit. Und hat die Gerechtigkeit nicht das sichere Auge?

Die Gerechtigkeit. Ich nenne sie die kalte Liebe. Die Liebe, die sich ereifert, ist egoistisch und nimmt Partei. Die Liebe aber, die von oben kommt, die gerechte Liebe, ist kalt. Sie trägt den heiligen Zorn in sich, sie kann töten. Liebe zur Gerechtigkeit, durchbringe mich!

* * *